

Grenzenlose Poesie

„Simon: Ein Musical für Hörende und Gehörlose“

Jahresbericht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) 2009

Von Georg Magirius – Fotos: Jule Kühn

Grenzenlose Poesie

„Simon“: Ein Musical für Hörende und Gehörlose

Jahresbericht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau 2009

Von Georg Magirius – Fotos: Jule Kühn – Redaktion: Stephan Krebs



Foto: Jule Kühn

In Deutschland ist dieses Musical einmalig: „Simon“ ist ein Stück für Gehörlose und Hörende, dazu auch noch von Gehörlosen und Hörenden zugleich auf die Bühne gebracht. Inszeniert haben es Uwe Hausy, Referent für Spiel und Theater, und Burkhard Jungcurt, Referent für Populärmusik im Zentrum Verkündigung in Frankfurt. Das Musical wird in Kirchen aufgeführt, aber auch in Stadthallen und im Gießener Stadttheater.

Grenzenlose Poesie

„Simon: Ein Musical für Hörende und Gehörlose“

Jahresbericht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) 2009

Von Georg Magirius – Fotos: Jule Kühn

„Geht's dort nach Jerusalem?“ Die Frage der Pilger verwirrt, denn die Temperaturen sind überhaupt nicht palästinisch mild, die Wanderer tragen Wintermäntel. Dennoch haben sie schon bald den Tempel gefunden! Die Pilger umarmen sich und singen. „Stop! Zurück“, ruft Regisseur Uwe Hausy in der Kirche der Evangelischen Friedensgemeinde in Mühlheim. Am nächsten Abend werden die Schauspieler und Sänger in ihre Kostüme schlüpfen, jetzt ist Probe: „Ihr braucht noch nicht so viel Stimme geben“, gewährt er den Spielenden Schonung. Das Spiel freilich ist jetzt schon impulsiv – wie sonst vielleicht in keinem

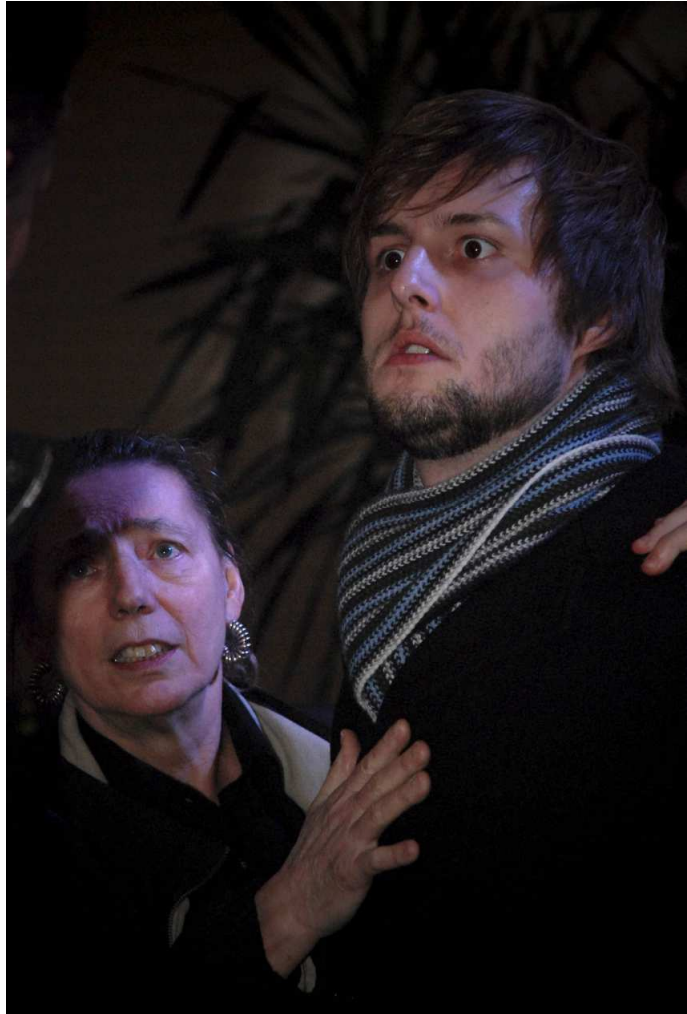


Foto: Jule Kühn

Musical. Denn das erstmals in Finnland aufgeführte Bühnenstück um den Pilger Simon, der zum Kreuzträger Jesu wird, ist für Hörende und Gehörlose. Die Handlung wird also verdoppelt, spielt aber auf derselben Bühne. Jede Rolle besteht aus einem Schauspieler und einem Gebärdensprachdolmetscher.

„Das ist Gebärdensprache, wie Malerei“

„Es ist ein wenig schizophren, man fühlt sich wie zwei in eins. Man kann nicht mal so eben improvisieren“, sagt Schauspielerin Claudia Viehmann: Auch Sabine Voss muss in ihrem Gebärdenspiel präzise sein: „Das Dolmetschen geschieht absolut gleichzeitig, also nicht wie sonst üblich leicht zeitversetzt.“ Das doppelte Spiel ist mehr als nur Kopie, sagt die Dolmetscherin: „Gerade in Szenen, wo man sich anzickt

Grenzenlose Poesie

„Simon: Ein Musical für Hörende und Gehörlose“

Jahresbericht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) 2009

Von Georg Magirius – Fotos: Jule Kühn

und emotional giftig wird, da lädt man sich gegenseitig auf, treibt sich an, das Spiel wird intensiver.“ So ist es mehr als Dolmetschen. „Es ist Gebärdenpoesie, wirkt wie Malerei“, sagt Burkhard Jungcurt, der die Aufführung mit Hausy zusammen leitet.

Stille Ekstase

„Das Kreuz wird auch immer wackliger“, bemerkt Regisseur Hausy, als der Längsbalken des christlichen Ursymbols in Mühlheim erstmals ausgefahren wird und seine volle Höhe erreicht. Viele Aufführungen hat das Requisit bereits erlebt. Doch zur Routine wird das Stück nie: Bühnenwege werden neu erkundet, Scheinwerfer justiert, Mikrofone austariert. Und doch entstehen aus dem improvisiert anmutenden Proben-geschehen Momente voller Zauberei. Da ist ein Volkauflauf, der ohne Lärm auskommt: Gebärden- und Gospelchor haben sich über die Bühne verteilt. Gesang ist zu hören, aber nirgendwo Gequassel, obwohl jede Gebärdensängerin leidenschaftlich



Foto: Jule Kühn

spricht, viele für sich, es ist ein innerer Monolog, der sichtbar wird. Die Augen des Betrachters wandern über die Bühne von einem Gedankenrausch zum nächsten. Auch wenn man das Handicap hat, die Gebärdensprache nicht lesen zu können, geht man immer tiefer in dieses Gefühlsgebirge hinein. Emotionen überlagern, verdichten sich und laden sich gegenseitig auf. Eine Polyphonie an Stimmen entsteht, eine Gebärdensprache-Fuge, stille Ekstase, keine Geste übertönt die andere. Und der Besucher wird zum Regisseur: Er entscheidet, welche Stimme vor seine Augen kommt.

Grenzenlose Poesie

„Simon: Ein Musical für Hörende und Gehörlose“

Jahresbericht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) 2009

Von Georg Magirius – Fotos: Jule Kühn



Foto: Jule Kühn

Gebärdenecho

Das akustisch-optische Spiel entwindet sich gewohnten Mustern. Was niemandem allein gelänge, beschert das Zusammenspiel. Die Ausdrucksformen sind synchron, um dann wieder einem choreografischen Dominospiel zu ähneln: Dann weist eine Ausdrucksform in die andere hinein – millimetergenau aufeinander abgestimmt stoßen sie einander an, lösen einander ab: Römer stampfen über die Bühne, kurz darauf hallt das als Echo im Gebärdenspiel der Dolmetscherin an der Bühnenkante wider. Die soldatische Bedrohung rückt dem Publikum immer näher.

Bald sind kaum noch Unterschiede auszumachen: Denn die Sänger singen nicht nur, sondern werden zu Gebärdenspielern, und der Gebärdenor musiziert mit ganzem Körper. Simon singt mit einer Leidenschaft, bis seine Stimme an Mimik erinnert, während die Gesichtslandschaft des Dolmetschers musiziert. Es ist Poesie, die die Grenzen des geordneten Geschmacks auf zauberhafte Weise übersteigt.

Künstlerisch anspruchsvoll und missionarisch

Uwe Hausy über die vielfältige Zusammenarbeit beim Musical „Simon“

Das von Uwe Hausy und Burkhard Jungcurt inszenierte Musical wird seit 2006 in Deutschland aufgeführt. Beteiligt sind Gebärdensprachdolmetscher aus Mainz, Frankfurt und Bad Nauheim, das Theater Traumfänger aus Wiesbaden, der Bensheimer Gospelchor Getogether, ein Orchester aus Sankt Petersburg und ein Gebärdenschor der Gehörlosenschule am Sommerhoffpark in Frankfurt. Der Gebärdenschor ist nach einer langen, deutschlandweiten Suche gefunden worden. Hausy und Jungcurt haben schon vor „Simon von Cyrene“ ein Passionsmusical auf die Bühne gebracht. Diesmal hatten sie den Ehrgeiz, auf die Bühnen des normalen Kulturbetriebs zu kommen. Das Stück wurde etwa in der Stadthalle Hofheim, in Nibelungenhalle Lorsch, in der Koblenzer Kulturfabrik und auch im Stadttheater Gießen gespielt, wo es zwischen Oper und Theaterstücken platziert war.

„Es war viel Überzeugungsarbeit nötig“, sagt Uwe Hausy. „Wenn aber klar ist, da steckt ein professioneller und künstlerischer Anspruch dahinter, dann bricht etwas auf.“ Den Mut, mit den ureigenen christlichen Themen auch außerhalb der Kirchen aufzutreten, sei „schon einem missionarischen Eifer“ geschuldet: „Wir wollen nicht im eigenen Saft schmoren.“ Dabei haben Hausy und Jungcurt auf das theologische Profil des Stücks geachtet: Antijudaistische Stereotypen aus der finnischen Musical-Vorlage wurden gestrichen. So sei etwa die sehr negativ gefärbte Rolle des Judas weggefallen.

Positive Werte für die heutige Zeit

Interview mit Cathérine Miville, Intendantin des Gießener Stadttheaters

Frau Miville, ein christliches Musical im Spielplan eines Stadttheater, das kommt nicht alle Tage vor. Warum diese Zusammenarbeit, wo Kirche und Theater meist als eher getrennte Welten wahrgenommen werden?

Wir haben keinerlei Berührungsängste. Probleme hätte ich nur mit Sektiererertum, nicht nur mit kirchlichem, sondern mit Sektiererertum aller Art. Es gibt auch einen guten

Grenzenlose Poesie

„Simon: Ein Musical für Hörende und Gehörlose“

Jahresbericht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) 2009

Von Georg Magirius – Fotos: Jule Kühn

Kontakt mit der hiesigen Stadtkirchenarbeit, wir haben zum Beispiel zusammengearbeitet bei der Reihe „O-mein-Gott.com“. Bei einer Veranstaltung wurden die religiösen Bezüge des Theaters in den Blick genommen.

Worin besteht denn das Gemeinsame von Theater und Kirche?

Beide Institutionen sind dabei, positive Werte in heutiger Zeit zu finden. Meine ersten Theatererfahrungen habe ich in der katholischen Kirche gemacht während der Messe, die damals noch in Latein war, es war sehr geheimnisvoll, das Licht spielte eine große Rolle, das waren alles Theatereindrücke!

Warum haben Sie das Simon-Musical in den Spielplan genommen?

Das ist jetzt noch mehr als die bisherige institutionelle Zusammenarbeit, es ist das Wagnis, ein klingendes und ein optisches Ereignis zusammenzubringen – für Hörende und für Gehörlose, also nicht getrennt. Unsere Theaterarbeit ist ohnehin niemals segmentiert, also nur für ein spezielles Ziel-Publikum. Die Idee ist stattdessen: Verschiedene Interessen – ein gemeinsames Erlebnis.

Die Fotos sind mit freundlicher Genehmigung zur Verfügung gestellt worden von der

Fotografin:

Jule Kühn (Diplom-Designerin)

Wiesbaden

Mehr Beiträge von Georg Magirius, dem Autor dieser Reportage, finden Sie unter:

>>>> www.georgmagirius.de

Dort sind Texte des Theologen, Journalisten und Schriftstellers aus den Bereichen Religion, Sport und Literatur versammelt, auch Hinweise zu seinen Büchern, Radio-sendungen und Lesungen – etwa mit der Harfenistin Bettina Linck (Frankfurt), dem Multibläser Steven Tailor (Erfurt) oder dem Gitarristen Moritz Gräb (Mainhausen-Mainflingen).